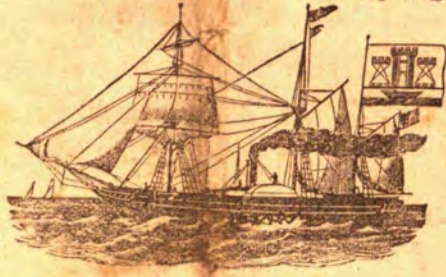


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpusspalthe von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzelle 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 290.

Memel, Mittwoch, den 11. Dezember.

1878.

Tages-Chronik.

Den 11., Vorm. 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte Verkauf des Pötkieschen Grundstücks Eglm-Gerge 1265.; Nachm. 1 1/2 Uhr, Auction in der Barth'schen Pfandleihanstalt.

Parlaments-Rundschau.

Das parlamentarische Drama hat sich nun voll entwickelt, die Exposition ist glücklich von Statten gegangen, alle handelnden Kräfte sind in Aktion getreten, der verwickelte, complicirte, vielgestaltige Stoff liegt klar vor unseren Blicken und das Herrannahen des Weihnachtsfestes mit seinen Ferien bringt bald den Abschluß des ersten Aktes. In den großen Reichsparlamenten werden die staatsbewegenden Angelegenheiten diskutiert, die Fundamentalfragen der inneren und äußeren Politik, in den mittel- und kleinstaatlichen Kammern und Kammerchen, in den Duobez- und Westentaschenformats-Parlamenten werden mit großer Erregung Wege- und Straßenangelegenheiten, Kirchensteuer- und Wausagen verhandelt, allerwärts richtet sich das öffentliche Interesse auf die Verhandlungen der Volksvertretungskörper — die parlamentarische Saison ist voll und ganz in ihre Rechte getreten. Es ist indes merkwürdig, welche grundverschiedene Bilder die Parlamente in den verschiedenen Großstaaten ergeben. Es ist das merkwürdig besonders deshalb, weil ja in seinen Grundzügen der Constitutionalismus und der Parlamentarismus überall derselbe ist, überall dieselbe Englische Fabrikmarke zeigt.

In Berlin ist eben der Preussische Landtag versammelt und mit der Berathung des Etats beschäftigt. Mitten in die friedlichen Debatten über „Provinzial-Correspondenz“ und Wuchergesetze, über Eisenbahnen und Kinderpest, über Drainage und Culturkampf fällt allerschreckend die Verhängung des sogenannten „kleinen Belagerungszustandes“ über Berlin, die Anwendung des § 28 des Sozialistengesetzes auf die Reichshauptstadt und die sie umgebenden Kreise. So ziemlich in allen Fraktionen des Abgeordnetenhauses fühlt man das Bedürfnis, Aufklärungen zu verlangen über die Motive, welche zur Anwendung dieser Maßregel geführt. Der § 28 des Sozialistengesetzes darf nach seinem Wortlaute nur angewendet werden, wenn für die öffentliche Ruhe und Sicherheit „Gefahr“ vorhanden ist. Der Bundesrath ist wohl von der Existenz einer solchen Gefahr überzeugt worden, denn er gab einstimmig seine Genehmigung zur Anwendung des § 28. Auch offiziös ließ man viel von geheimen Agitationen verlauten, sogar von „Verschwörungen“ war die Rede. Begreiflicherweise mußte die Landesvertretung den Wunsch haben, aufgeklärt zu werden über die beunruhigenden Gerüchte, die in Berlin üppig wucherten. Selbst im Ministerium schien man — allen Anzeichen nach — die Neigung zu haben, dem Landtage gewisse Aufklärungen zu geben. Dennoch unterließ bis zur Montagssitzung die Interpellation, unterließ die Aufklärung der Regierung, weil man glaubte, Rücksicht nehmen zu müssen auf die Empfindungen des heimkehrenden Kaisers. Man hatte das Gefühl, als sei es eine Taktlosigkeit, wollte man den heimkehrenden oder den eben heimgekehrten Kaiser mit Debatten über die Attentate, über die öffentliche Unsicherheit, über den Schutz seiner Person empfangen.

Gegenüber diesem parlamentarischen Zartgefühl bietet das Haus der Lords und der Gemeinen eben das Beispiel derbster parlamentarischer Rücksichtslosigkeit. Während in den Bergen von Afghanistan das Blut der Englischen Soldaten strömt, während der Krieg doch nun einmal ausgebrochen und nicht mehr rückgängig zu machen ist, um so weniger als er vorläufig einen glücklichen Verlauf nimmt, und der Sieg den Britischen Waffen treu bleibt, während der Kampf hellauf entbrannt ist und der Kampf aus jedem innern Konflikt in des Gegners Lager moralische und materielle Kräftigung gewinnt, hat die Opposition in London einen erbitterten Kampf gegen die Regierung in Scene gesetzt. Bei uns in Deutschland, wo man es schon als eine Gefährdung der Staatsinteressen ansieht, wenn in Friedenszeiten über militärische Angelegenheiten und Dispositionen debattirt wird, ver-

mögen wir ein solches Verhalten der Englischen Volksvertretung kaum zu fassen und noch viel weniger zu begreifen.

Ein Stück parlamentarischer Rücksichtslosigkeit, ein Bild von parlamentarischer Seltensamkeit sehen wir eben auch in Italien. Unmittelbar auf das Attentat in Neapel hat sich die Diskussion den inneren Zuständen, den internationalen, staatsgefährlichen Parteien und dem Verhalten der Regierung zugewendet. Unser Germanisches Zartgefühl muß nicht weniger erstaunen über die derbe Art, in der zu Rom unter dem frischen Eindruck der Schreckensthat von Neapel bei Anwesenheit des noch verwundeten Ministers über die Ereignisse der letzten Zeit debattirt wurde. Das Sonderbarste an dem Ganzen ist aber die Thatsache, daß die oppositionelle kleine Minorität mit vieler Leidenschaft für die Einführung von Ausnahmegeetzen kämpft, während die Regierung sich gegen dieses Ansinnen kräftig wehrt, immer und immer wieder betonend, daß sie mit den bestehenden Gesetzen völlig auskomme und für die öffentliche Sicherheit die Verantwortung übernehmen könne.

Am unglücklichsten ist die Oesterreichische Regierung mit ihren Parlamenten daran. Der arme Graf Andrassy hat wahre Höllequalen auszuhalten und in sehr verschiedenen Körperschaften immer dieselben Angriffe über sich ergehen zu lassen. Erst kommen die Ausschüsse der Cisleithanischen und Transleithanischen Kammern, dann kommt das Plenum seiner Volksvertretungen, endlich kommen die gemeinsamen Delegationen mit ihren Ausschüssen, überall dieselbe Folter, überall dieselbe resultatlose Kritik. Das gesetzlich feststehende parlamentarische System ist nun überall in der Hauptsache dasselbe, daß es aber in Wirklichkeit sich überall so gründlich anders gestaltet, das beweist lebhaft genug, daß es auch in politischen Dingen keine Schablone giebt und andere Völker auch andere Sitten haben.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 10. Dezember.

Das Centrum im Abgeordnetenhaus fährt fort, seinen Frieden der Staatsregierung zu dictiren. Dem Antrag auf Wiederherstellung der Verfassung im Römischen Geiste ist jetzt ein Antrag auf Inhibirung des Klostergesetzes gefolgt. Dieser von Windthorst u. Gen. geforderte Gesetzesentwurf lautet: Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 31. Mai 1875 über die geistlichen Orden und ordensähnlichen Congregationen der katholischen Kirche. Wir Wilhelm r. verordnen was folgt: Einziger Artikel. Die Auflösung der über die Auflösung von Niederlassungen der Orden und ordensähnlichen Congregationen der katholischen Kirche im § 1 des Gesetzes vom 31. Mai 1875 enthaltenen Bestimmungen wird in Beziehung auf diejenigen am 1. Dezember l. J. noch nicht aufgelösten Niederlassungen, welche sich mit dem Unterricht und der Erziehung der Jugend beschäftigen, bis zu anderweiter gesetzlicher Regelung sistirt.

Von allen Seiten wird nicht mehr bezweifelt, daß das Ergebnis der Eisen-Enquete ein für die Wiedereinführung des Eisenzolles durchaus günstiges gewesen ist. Wiewohl seitens der Enquetekommission Beschlüsse nicht gefaßt worden sind, will man in beteiligten und eingeweihten Kreisen doch wissen, daß als Höhe des Zollsaßes werden vorgeschlagen werden 6 Mark pro 1000 Kilogramm für Roheisen und 20 Mark per 1000 Kilogramm für fabrizirtes Eisen.

Da es dem Grafen Andrassy nicht gelungen ist, vom Plenum der Delegation eine formelle Mißbilligung des Schaup'schen Berichtes zu erlangen, und da sowohl der Nachtrag für 1878 als auch das verlangte neue Extraordinarium für 1879 von der Tagesordnung abgesetzt werden wird, bis der Reichsrath zum Berliner Vertrag und zu Andrassy's Politik Stellung genommen hat, so gilt der vorläufige Sieg Andrassy's in den Delegationen, der übrigens die Unbeliebtheit des Ministers wegen der Art, wie er erfodert wurde, noch merklich steigerte, nicht als entscheidend für die Stellung Andrassy's. Von großem Einfluß auf letztere gilt auch die plötzlich eingetretene neuerliche Erschütterung des eben erst umgestalteten Cabinets Tisza, da die Zerlegung der liberalen Partei im-

Ungarischen Reiche fortbauert und durch den Austritt von sechs sehr angesehenen Deakisten, Wahrmann an der Spitze, in auffallender Weise bewiesen wurde.

Der Aufstand in Macedonien ist, einem Berichte der Pol. Corr. aus Salonichi vom 25. November zufolge, immer noch im Zunehmen begriffen. „Es steht fest,“ heißt es in diesem Berichte, „daß die Waffen aus Bulgarien und Ost-Rumelien eingeschmuggelt werden. Die Türkischen Beamten behaupten, Beweise in der Hand zu haben, daß die Russischen Autoritäten in Dschumaja, Dubniza und Küstendil große Waffen sendungen nach Macedonien besorgt hätten. Diese Behauptung gewinnt an Gewicht, wenn man folgende Thatsachen berücksichtigt: Die Insurgenten besitzen durchgehends Henry-Martini-Gewehre, welche die Russen dem Suleiman Pascha im Schipla-Passe abgenommen haben; die Kanonen, über welche die Bulgaren verfügen, wurden direkt aus Sophia gebracht. Munition wird aus Rumelien gesendet, endlich sind von den Bulgariſchen Druzinazahlreiche Mannschaften in voller Ausrüstung in Macedonien aufgetaucht.“ — Dagegen bestätigt es sich, daß die Führer der Albanesischen Liga vollständig in das Lager der Türkischen Regierung übergegangen sind. Sie haben sogar offene Sendschreiben an die Albanesen in Epirus erlassen, um dieselben zu ruhigem Verhalten zu ermahnen. Die Ansammlung Türkischer Truppen zwischen Prizrend, Prischitza und Uesküb ist veranlaßt durch die Albanesen fortwährend aufzuwühlen.

Der „Times“ wird aus Constantinopel über einige der neuen Minister, welche mit Khairaddin Pascha das Reformcabinet bilden, folgende Mittheilung gemacht: Munif Pascha ist ein Gelehrter. Er übersezte Theile der Werke Voltaire's ins Türkische, hat zwar nie politische Thätigkeit ausgeübt, ist aber sehr wohl unterrichtet. Er spricht außer Arabisch, Türkisch und Persisch auch Deutsch und Französisch und liest Englisch. Eine Zeit lang war er Redacteur einer Türkischen Zeitung. Seit seiner Amtsführung als Unterrichtsminister hat er eine Reform der Schulen versucht, ist aber wegen Mangels an Geldmitteln nicht weit damit gekommen. Djedot Pascha war früher Mollah, auf des bekannten Fuad Pascha Antrieb trat er indes in den Staatsdienst und bekleidete verschiedene Ministerposten. Zuletzt war er Statthalter von Syrien, mußte aber Midhat Pascha Raum machen. Der neue Scheich ul Islam, Drexianzade Effad ist ein aufgeklärter liberaler Geistlicher.

Wie es scheint, hat der Englisch-Afghanische Conflict auch eine gewisse Erklärung der Beziehungen zwischen Persien und Rußland zur Folge gehabt. Abgesehen davon, daß dem Schah vor den Streif- und Quersügen der Russischen Kosaken längs der Grenzen Perziens bange zu werden beginnt, kann es Nassr-Eddin auch nicht verpassen, daß das werthvolle Herat einst eine Persische Stadt gewesen ist und seinem Vater Mohamed Schah von dem Afghanen-Fürsten Doft Mofamed abgenommen wurde. Daher die neueste Schwankung Perziens, über welche dem Daily Telegraph aus Lahore gemeldet wird: „Persien dient nun, indem es den Emir Schir Ali verhindert, seine Westgrenze von Truppen zu entblößen und die Garnison von Herat, wie beabsichtigt, nach der Hauptstadt zu entsenden. Der Emir ist äußerst mißtrauisch gegen den Schah, seitdem der General Lomakin sich darüber beklagt hat, daß Persien sich weigerte, ihm die nöthigen Lebensmittel zu liefern.“

Die Ministerkrise in Bukarest ist beendet. Das neue Cabinet, in welchem Bratianu das Präsidium und das innere Ressort übernommen hat, wird mit lebhaften Sympathien begrüßt. Namentlich hält man den neuen Finanzminister Demeter Sturdza für eine ausgezeichnete Acquisition. Mittlerweile ist zwischen Rumänien und der Pforte eine Convention abgeschlossen worden, welche die Repatriirung der bislang noch in Rumänien internirten Türkischen Kriegsgefangenen, etwa 900 an der Zahl, zum Gegenstande hat. Die Besitznahme der Dobrudscha seitens Rumäniens ist nunmehr vollständig ins Werk gesetzt; die Uebergabe der verschiedenen Verwaltungs-Agenden seitens der Russischen Autoritäten an die Rumänischen Behörden ist eine vollzogene Thatsache.



Das Commissions-Lager
von
Weinen und Spirituosen



der
Wein-Gross-Handlung
J. A. J. Jüncke in Danzig und Königsberg i. Pr.,
Hoflieferant Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen,

ist auf's vollständigste assortirt und empfehle ich dasselbe einem geehrten Publikum zur gefälligen Beachtung. Mit Preisverzeichnissen stehe in meinem Comptoir Schuh- und Schmiedestr. Nr. 7 stets zu Diensten.

Hochachtungsvoll
Franz Born.

Die Leihbibliothek

Schuhstraße No. 9
empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung. — Die gewünschten Werke:

1. Im Hause der Väter, von Otto Noquette.
 2. Die Ahnen, 5te Abtheilung: Die Geschwister, von Gustav Freitag.
 3. Landolin von Reutershöfen, von Berthold Auerbach
- u. a. m. sind eingetroffen.

Emilie Mooring.

Die Buchbinderei und Berliner Contobücher-Fabrik, Thomasstraße Nr. 8/9, fertigt Contobücher von bestem Berliner Patentpapier recht billig an, außerdem werden sämtliche Buchbinderarbeiten sehr schnell und billig ausgeführt. Stickerien werden sauber garnirt, sowie Bilder recht dauerhaft eingerahmt von

G. Kahan, Thomasstraße 8 u. 9, frühere Wohnung des Conditor Daum.
NB. Ich bitte genau auf meine Firma zu achten, da schon mehrere Verwechslungen vorgekommen sind. D. D.

Auction

Friedrichsmarkt, im ehemaligen Meyersohn'schen Hause, parterre, Donnerstag, den 12. und Freitag, den 13. d. M. von 2 Uhr Nachmittags ab, von Möbeln, Kleidungsstücken, Weißzeug für Damen, Wasserstiefeln, Hausgeräthen, Glas- und Porzellangeschirren, Wein, Cigaretten u. m. a.

G. F. Jausiems,
Auctions-Commissarius.

Donnerstag, den 12. Dezember c., Vormittags 10 Uhr, Schluß der gerichtlichen Auction der zur Tinney'schen Concursmasse gehörigen Waarenbestände, Ladens- und Comptoir-Utensilien, Möbel, Gasleitung etc.

W. A. Rosenbaum,
Auctionscommissarius.

Auction.

Mittwoch, den 11. Dezember und folgende Tage, Nachm. 1 1/2 Uhr, Fortsetzung und Beendigung der Auction in meiner Pfandleih-Anstalt, auf die ich ein geehrtes Publikum aufmerksam mache, da bei zahlreichem Erscheinen desselben nur würdige und elegante Gegenstände zur Versteigerung bringe.

L. E. Barth.

Maschinenstrickwaaren:

Wollene Strümpfe von 80 Pf. an, Wollene Socken von 40 Pf. an, Kinderstrümpfe in allen Größen, Hals- und Kopftücher, Handschuhe, Phantasie-Artikel, Unterkleider für Herren, Damen und Kinder, außerdem rein leinene Taschentücher und echt Englische Korksohlen

empfiehlt
A. H. Schiller, Alexanderstr. 26.

Beste Schott. Kaminkohlen
mit und ohne Anfuhr empfiehlt
Carl Kerkau.

Sehr schönen Honig,
" " **Zuckersyrup**
empfiehlt zum billigsten Preise
Hermann Fischer.

Braun Doppel-Bier à 12 Pf.,
Porter à 20 Pf. die 1/2 Flasche, Wiederverkäufern Rabatt,
empfiehlt
R. Voelckners Brauerei,
Lübauerstraße 43.

! Im grossen Saale des Schützenhauses !



findet auf allgemeinen Wunsch

heute **Mittwoch**
eine **Extra-Gala-Vorstellung**

mit neuem Programm statt. Anfang derselben präcise 8 Uhr Abends. Cassenöffnung 7 Uhr. Hauptnummern:

der Wunderschrank und der Verbannte im Korrsack.

Programme der Zauberei-Spezialität. Cassenpreise wie bekannt. Billets zu ermäßigten Preisen sind in den Cigaretten-Handlungen der Herren **W. Fischer, Louis Grosskopf** und **F. H. Knobel** bis 5 Uhr Abends zu haben.

Hochachtungsvoll
F. J. Lorgie, Professor der Magie.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist wie in früheren Jahren, so auch von heute eröffnet und sind die Preise um die Hälfte ermäßigt.

Julius Gross, Börsestraße 1-4.
Auf meinen neu eingerichteten **50 Pfennig-Bazar** erlaube mir ergebenst aufmerksam zu machen. D. D.

Auch ich

verkaufe wegen der großen Geschäftsstille sämtliche Pelzfachen, Herbst- u. Winter-Mützen, zu äußerst billigen Preisen. Sämtliche Pelzreparaturen, sowie neue Herren- und Damenpelze werden eigen, gut und billig gearbeitet bei
E. Horl, Friedrich-Wilhelmstraße 16.

Der billige Ausverkauf

meines **Colonial-, Material- und Leder-Waaren-Lagers** wird fortgesetzt.
C. E. Bonk.

Schmandkäse

in hochfeiner, fetter Qualität empfehle in kleinen Broden von 4-6 Pfd. à 65 Pf., ausgewogen à 70 Pf. pro Pfd. Bei Entnahme von 5 Stück berechne Centnerpreis. Den von mir bisher geführten **Schmandkäse à 50 Pfg. pro Pfund** halte ebenfalls in sehr schöner, frischer Waare bestens empfohlen.
Hermann Fischer.

Marcipan u. Theeconfect
täglich frisch empfiehlt
Julius Seiffert Nachf.

Porter,

Barclay Perkins & Co.,
best double brown stout
pro 1/2 Flasche incl. Flasche 45 Pfennige
Engl. pale Ale
per 1/2 Flasche incl. Flasche 45 Pfennige
empfiehlt
Franz Born.

Das neueste von der Pariser Weltausstellung!

Für Damen das schönste und eleganteste Geschenk
zur Weihnachts-Saison.
Ein geschmackvoller Carton, enthaltend nachstehende modernste Artikel:

Für nur 8 Reichsmark!

Ein fein versilberter Schleppenträger, Garnitur mit Gummidruck und großem, Japanischen Perlmutter-Schild, nebst best-seidener Schnur.
Ein Ruffhalter von best-seidener Schnur mit Silbergarnitur und versilbertem Karabiner.

Ein Fächerträger von modern-grauer, seidener Schnur, mit Silberketten und Karabiner.
Zwei Metall-Gürtelschlösser, in Gold und Silber geschnitten, das neueste Fagon und zu jedem Kleid passend.

Zwei Paar Manchettenknöpfe und eine Garnitur Knöpfe, silber-plättirt und mit beweglicher Schildkröte, ganz neu und originell, sowie ein echt versilberter Fingerhut.

Verjant gegen Einsendung oder Nachnahme unter der ausdrücklichen Garantie der Rücknahme in nicht convenientem Falle. Bei Referenzen auch ohne Nachnahme.
Wilh. Heuser Düsseldorf,
Florastraße 19.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

hat am 9. d. M. begonnen und empfehle dieselbe zur geneigten Beachtung.

Louise Froelich,
Töpferstraße 25.

Honig,

Succade, sowie sämtliche Gewürze (auch fein gepulvert) und zur **Weihnachtsbäckerei** gehörige Artikel empfiehlt
R. Gutzzeit.

Vanille, neuester Erndte, direct bezogen, ganz außergewöhnlich schön und billig.

Morsellen,

gebrannte **Mandeln** sowie **Confituren** feinsten Qualität, täglich frisch in großer Auswahl bei
R. Gutzzeit.

Marcipan-Mandeln,

gelesen und vorzüglich schön, empfiehlt
R. Gutzzeit.

Brust-Caramellen,

nach ärztlicher Vorschrift bereitet, durchaus wohlthuend für Husten und Heiserkeit.

Fenchel-Honig-Extract,

Kräuter-Malz-Boubons, Malzzucker, u. s. w. empfiehlt
R. Gutzzeit.

Herren-Shlipse,

um damit zu räumen, verkaufen zum **Kostenpreise**
Gebr. Noah.

Guten reinschmeckend. Kaffee,

à Pfd. Mk. 1, sowie sämtliche **Colonialwaaren** zu billigen Preisen, empfiehlt
Eduard Alberti.

Flaschen

von aus meiner Weinhandlung gekauften Weinen, Spirituosen etc., werden mit 10 Pfennigen, Champagnerflaschen mit 5 Pfennigen in Zahlung genommen.
Franz Born.

Auf einem größeren Gute bei Memel wird zum 1. Januar ein **Inspector** gesucht. Meldungen nebst Zeugnisabschriften befördert die Expedition dieses Blattes.

Die von Herrn Tuchbereiter Joneleit bisher innegehabte Parterrewohnung ist von sofort zu vermieten.
H. Laaser, hohe Strasse No. 1.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird hierdurch aufgefordert, die rückständigen **Gasconium-Reste pro October c.** binnen 8 Tagen an die Stadtkasse zu zahlen, andernfalls die Leitungen geschlossen werden.
Memel, den 9. Dezember 1878.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Publikum fordern wir hiedurch auf, die bis zum 8. d. M. fällig gewesene **Kommunal- und Klassensteuer** binnen 8 Tagen an unsere Stadtkasse einzuzahlen, widrigenfalls die exekutive Beitreibung erfolgen muß.
Der Magistrat.

Der Weihnachtsmarkt beginnt **Mittwoch, den 18. d. M.** und dauert bis incl. **Dienstag, den 31. d. Mts.** Die Plätze zur Ausstellung der Buden auf dem neuen Markte werden
Dienstag, den 17. d. Mts.,
Vorm. 9 Uhr,

an Ort und Stelle durch den **Wachtmeister** Huhn angewiesen werden. Die Platzmiete beträgt pro 1/2 Fuß Raum 9 Pfennige und ist gleich bei Anweisung der Plätze an den **Wachtmeister** Huhn zu zahlen.
Memel, den 9. Dezember 1878.
Der Magistrat.

Beilage zu No. 290. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 11. Dezember 1878.

Der Verlust des Dampfers, „Pommerania“.

Die nachfolgenden Berichte sind uns schon vor etwa acht Tagen zur Veröffentlichung zugegangen, haben aber immer wieder zurückgelegt werden müssen, weil die Parlamentsberichte den hierfür rubricirten Raum in Anspruch nahmen.

Die Verhandlung vor der Todtenschau-Jury in Hartings hat stattgefunden und ist beendet, ohne daß irgend welche nähere Aufklärung über die Entstehung des Unfalls, dessen Opfer die „Pommerania“ geworden, daraus hervorgegangen wäre. Auch jener angebliche Capitain in Flight, dessen telegraphisch übermittelte, der Besatzung der „Pommerania“ so ungünstige Zuschrift an die „Times“ nicht erinnerlich ist, wurde dabei abgehört. Seine Behauptung, die er allerdings nur auf Hörensagen stützte, wonach die Verbindungsthüren in den Schotten der wasserdichten Abtheilungen offen gestanden hätten, ist bereits durch den Hinweis auf die Thatsache, daß derartige Verbindungsthüren zwischen den einzelnen Abtheilungen überhaupt nicht bestanden, genügend zurückgewiesen. Auch seine Anschuldigungen gegen die Disciplin der Besatzung der „Pommerania“ hat er vor der Todtenschau-Jury wiederholt, ist damit jedoch völlig allein geblieben, und die Berichte anderer Augenzeugen beweisen gerade das Gegentheil. Um so mehr Gewicht ist dieser ziemlich sicher nachgewiesenen Animosität gegenüber auf dasjenige zu legen, was selbst dieser Zeuge über die „Pommerania“ und deren Ausrüstung Günstiges berichten mußte. Vor dem Bergungsbeamten in Dover sagte er nämlich aus, daß die Lichter der „Pommerania“ hell gebrannt hätten, daß guter Ausguck gehalten sei, daß das Schiff mit acht vortrefflichen Booten ausgerüstet gewesen, die in unversehrtem Zustande mehr als hingereicht haben würden, sämmtliche an Bord befindliche Personen zu retten und daß der Capitain seine Schuldigkeit wie ein ganzer Mann gethan habe. Er erzählte daneben ferner, daß er sich daran gemacht habe, die Surrings mehrerer Bote durchzuschneiden, und da mag es ihm denn allerdings passirt sein von irgend Jemandem, der für das richtige Manövriren mit den Bötten verantwortlich war, etwas unsanft bei Seite geschoben zu werden, woraus er denn eine Rücksichtslosigkeit der Mannschaft gegen die Passagiere konstatiert zu haben scheint. In einem Augenblick, wo es darauf ankommt, daß die zum regelmäßigen Dienste des Schiffes und zur gehörigen Handhabung der Bote berufenen Leute der Besatzung nicht gestört und gehemmt werden, ist nicht viel Zeit Complimente zu machen, wenn Alles seinen raschen Gang gehen soll. Was dabei unter Umständen auch vorkommen kann, das mögen die Leser aus der Aussage eines mit der „Pommerania“ von Newyork gekommenen und jetzt hier in Hamburg befindlichen Seemanns entnehmen. Derselbe berichtet uns: „Ein besser befehligtes und besser disciplinirtes Schiff wie die „Pommerania“ habe ich auf meinen vielen Reisen nicht kennen gelernt. Die Mannschaft bestand fast ganz aus alten Leuten, d. h. solchen, die schon mehrere Reisen mit dem Schiffe gemacht hatten und dasselbe genau kannten. Während der Reise wurde zweimal Bootmanöver gemacht, wobei jeder Passagier sich davon überzeugen konnte, wie glatt und in größter Ordnung alles verlief. Die Vorsorge des Capitains war so weit gegangen, daß sogar jedem Zwischendeckspassagiere gesagt war, zu welchem Boote er sich in Nothfalle zu halten habe. Dies hat ohne Zweifel viel zu der von den meisten Passagieren gezeigten Ruhe beigetragen, wogegen allerdings auch die Ordnung durch diejenigen Passagiere, welche zu den bei der Collision weggerissenen Booten gehörten hatten und jetzt in andere Bote sich einzubringen suchten, Störungen erfuhr. Ich gehörte zum vordersten Boote. Als ich bei demselben ankam hörte ich wie der das Boot commandirende Bootsmann einen Passagier, der sich an dem Boote zu thun machte, aufforderte, zurückzutreten. Dieser riß statt dessen mit einem Englischen Kluche sein Messer heraus und drang damit auf den Bootsmann ein, der sich seiner durch einen derben Schlag mit dem Stiel der Art, die er gerade in der Hand trug zu erwehren vermochte. Unter den Zwischendeckspassagieren befand sich nämlich, wie dies wohl immer unter einer größeren Anzahl von Amerika nach Europa zurückkehrenden, zum Theil schiffbrüchiger Exilanten der Fall sein wird, mehr als einer von der Sorte, die man als „desperate characters“ zu bezeichnen pflegt und diesen imponirt nur die Gewalt. So ging es auch hier. Als die Herandrängenden sahen, daß der Bootsmann im Ernste sei, gaben sie Raum, so daß das Boot dann rasch und gut zu Wasser kam und sodann 46 Personen, zu denen auch ich gehörte, rettete. Daß überhaupt so Viele von den an Bord befindlichen gerettet wurden, ist ein halbes Wunder, denn die Nacht war stockfinster und das Deck außerdem noch von dem aus der Maschine entströmenden und durch das Auslöschende Feuer entstandenen Dampf und Qualm erfüllt.“ So die Aussage eines Mannes von großer seemannischer Erfahrung.

Capitain Schwensen über den Untergang der „Pommerania“.

Capt. Schwensen ist heute Vormittag (3. Dec.) von Rotterdam wohlbehalten hier angelangt. Sein körperliches Befinden ist ein über alles Erwarten günstiges, wenngleich Hände und Füße noch unter den Nachwirkungen des langen Aufenthalts im Wasser leiden. Die Hoffnung auf völlige Wiederherstellung des jetzt etwa 57jährigen Mannes erscheint als eine durchaus wohlbegründete. Ueber seine Erlebnisse am Abend der Katastrophe, deren Opfer die „Pommerania“ wurde, erzählt Capt. Schwensen Folgendes:

„Ich war, wie schon aus meinem ersten Schreiben aus Rotterdam berichtet, auf einen Augenblick von der Commandobrücke in's Kartenzhaus gegangen, um meinen Cours von Dungeness ab auf der Karte anzusetzen, als der Zusammenstoß erfolgte. Ich rannte sofort hinauf, wo mir der erste Officier sagte, daß ein großes Segelschiff uns an Steuerbordseite mittschiffs getroffen hatte. Ein grünes Licht war kurz vorher ziemlich unbestimmt etwas voraus am Steuerbordbug gesehen, dann aber plötzlich kaum zwei Schiffslängen von uns entfernt, ein rothes Licht. Der erste Officier Franzen hatte befohlen, das Ruder hart Steuerbord zu legen, die einzige Maßregel, die unter solchen Umständen noch eine entfernte Möglichkeit bot, einem Zusammenstoße auszuweichen, während jedes andere Manöver die Collision bei der Nähe der Schiffe nur beschleunigt haben würde. Ich würde ebenso gehandelt haben, wie Franzen. Ueber das Benehmen meiner Officiere und Mannschaft nach dem Zusammenstoße kann ich mich nur lobend aussprechen. Die Leute wußten sämmtlich genau, was sie zu thun hatten, so daß ich mit meinen Befehlen, mich darauf beschränken konnte, zur Ruhe und zur Befonnenheit zu ermahnen. Ich wußte nicht einen Mann anzugeben, der nicht seine Schuldigkeit gethan hätte. Die Berichte, daß Leute von der Mannschaft ihre Sachen zu retten versucht hätten und daß in Folge dessen die Rettung der Passagiere vernachlässigt sei, ist nach meinen Beobachtungen gänzlich unbegründet. In das letzte Boot warf ein Passagier einen Koffer mit scharfen eisernen Ranten von oben hinunter; die eine Ecke schlug durch das Boot durch und brachte demselben einen Leck bei, so daß die Leute in dem Boote bald bis über die Kniee im Wasser saßen. Hierdurch wird das Gerücht entstanden sein, daß in einem der Bote, das Loch im Boden nicht geschloßen gewesen sei. Der erste Ingenieur kam zu mir hinauf, um mir zu melden, daß er den Dampf abgestellt habe, daß aber schon sehr viel Wasser im Maschinenraum sei, und daß Rettung wohl nicht mehr möglich wäre. Ich habe ihn dann nicht mehr wiedergesehen. Der erste Officier hatte auf dem Spardeck die Rettungsgürtel, die in sehr reichlicher Anzahl vorhanden waren, losgeschnitten und beaufsichtigte das Flottmachen der einzelnen Bote. Der Arzt vertheilte Rettungsgürtel an die auf Deck kommenden Passagiere und hatte selbst einen Gürtel angelegt. Was aus ihm geworden ist, weiß ich nicht. Ich selbst hatte keinen Rettungsgürtel umgeschmalt; ich trug meinen Uniformrock, schwere wollene Beinkleider und Seestiefel. (Hiernach ist also auch die Behauptung jenes angeblichen Capitain in Flight, wonach er selbst gesehen habe, daß Capitain Schwensen einen Rettungsgürtel anlegte, ebenso aus der Luft gegriffen, wie sein Bericht von dem angeblichen Offenstehen der gar nicht vorhandenen Thüren in den wasserdichten Abtheilungen). Mehrere Damen von den Passagieren riefen nach mir, weshalb ich, als es nichts mehr zu commandiren gab, von der Commandobrücke auf das Deck hinunterkam und mich zu ihnen gesellte. Ich bemühte mich vergebens, sie zum Einsteigen zu bewegen; sie fürchteten dabei über Bord ins Wasser zu fallen. Als das Schiff schon so weit gesunken war, daß der Bord nur noch wenige Fuß über dem Wasser hervorragte, bat ich eine Dame, die mit einem Rettungsgürtel angethan war, ins Wasser zu springen, es werde für die Leute in den Bötten ein leichtes sein sie aufzuheben. Sie weigerte sich jedoch. Der erste Officier, der das letzte der noch am Schiff befindlichen Bote befehligte, forderte mich auf, einzusteigen und erst auf meinen wiederholten ausdrücklichen Befehl, sich vom Schiffe zu entfernen, um nicht beim Sinken desselben mit in den Strudel gezogen zu werden, stieß er ab. Ich ging dann nach vorne, um zu sehen, ob noch Leute am Deck wären, denen ich helfen könnte. An Backbordseite mittschiffs gesellte sich der zweite Officier Follkes zu mir, ich sagte ihm, daß er über Bord springen solle, da er das letzte Boot noch erreichen könne, er antwortete mir jedoch, er wolle bei seinem alten Capitän bleiben, worauf wir uns die Hand gaben. Gleich darauf zeigte Follkes mit der Hand nach dem Vordersteck, das in diesem Augenblicke untertauchte, und sagte: Nun ist es wohl gleich mit uns aus. Der dritte Officier Barnow fuhr bis zum letzten Augenblicke mit dem Abtrennen der Nothsignale fort und ist auf seinem Posten mit dem Schiffe untergegangen. Ich habe weder ihn noch Follkes wieder gesehen. Gleich nachdem Follkes die eben erwähnten letzten Worte zu mir gesprochen,

schlug das Wasser über uns zusammen. In einem furchtbaren Wirbel, der mich kopfüber kopfunter drehte, so daß mir die Sinne vergingen, wurde ich nach unten gerissen; dann wurde ich wieder an die Oberfläche geschleudert. Als ich nach oben kam, faßte ich in halber Bewußtlosigkeit mit der rechten Hand ein Stück Trümmerholz, muthmaßlich ein Stück von einer Bank, das ich unter den rechten Arm schob. Gleich darauf trieb mir ein Stück von einer Platte entgegen, das ich unter den linken Arm brachte. Auf diese wunderbare Weise gelang es mir, den Kopf aus dem Wasser frei und mich so treibend zu erhalten. Nach einiger Zeit sah ich in weiter Ferne die Lichter eines Dampfers. Glücklicherweise kam derselbe gerade auf mich zu und als derselbe so nahe war, daß ich hoffen durfte gehört zu werden, rief ich ihn aus Leibeskräften an. Man hörte mich, setzte ein Boot aus und so wurde ich gerettet. Es war die höchste Zeit, denn meine Kräfte waren zu Ende und ein furchtbarer Krampf marterte mich. In bewußtlosem Zustande wurde ich an Bord des nach Rotterdam bestimmten Englischen Dampfers „City of Amsterdam“ gehoben, wo ich die sorgsamste unermülichste Pflege fand. Man entkleidete mich und rieb mich unaufhörlich, um die Circulation des Blutes wieder herzustellen. Dann wurde ich in einen förmlichen Berg von wollenen Decken gepackt. Das erste, was ich bei wiederkehrendem Bewußtsein bemerkte, war die Flamme eines auf dem Cajütstische stehenden Lichtes. Sie erschien mir ganz trübe und rundum von einem dichten Regenbogen umgeben. Meine Uhr war auf 12 Uhr 3 Min. stehen geblieben und als ich an Bord der „City of Amsterdam“ gebracht wurde, war es fast halb 2, so daß ich nahezu anderthalb Stunden im Wasser getrieben haben muß. Auch in Rotterdam, wo mich der brave Englische Capitän landete, fand ich die freundlichste Pflege, bis ich mich soweit erholt hatte, um die Reise nach Hamburg antreten zu können.“

Soweit die Mittheilungen des Capitans Schwensen. Wenn nicht schon der Umstand, daß aus einer so rasch verlaufenen Katastrophe in dunkler Regennacht mit nur 5 unversehrten Bötten 172 Personen gerettet werden konnten, für die Tüchtigkeit der Officiere und Mannschaften des verunglückten Schiffes spräche, so würden diese schmucklosen Mittheilungen des Capitans Schwensen hinreichen, um Jedermann zu überzeugen, daß die braven Männer der „Pommerania“ und namentlich die im Gefühle ihrer Pflicht untergegangenen Officiere ihrer Flagge in Wahrheit Ehre gemacht haben. Wie wir hören, hat die Direction der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft dem Capitän Schwensen ihre volle Anerkennung ausgesprochen und demselben das Commando eines anderen Post-Dampfschiffes angetragen, falls seine Gesundheit ihm das Verbleiben in seinem Seemannsberuf gestattet. Capitän Schwensen fühlt sich stark genug, um auch ferner im Dienste verbleiben zu können, und dürfte er in diesem Falle bestimmt sein, im nächsten Frühjahr das Commando der jetzt im Umbau befindlichen „Westphalia“ zu übernehmen.

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Schluß.)

Epilog.

Es war in den ersten Tagen des lehtvergangenen Septembers.

„Neues von weit her!“ Mit diesen Worten reichte mir der freundliche Briefbote ein ziemlich umfangreiches Schreiben entgegen, dessen fremde Poststempel in der That den weiten Weg, welchen dasselbe zurückgelegt, genugsam bekundeten.

„Aus Hammar-sköld!“ rief ich, angenehm überrascht und mit unruhiger Hast den Umschlag lösend, fielen mir unter verschiedenen, lose in einandergefügt, dicht beschriebenen Briefen zwei goldgeränderte, zierliche Karten in den Schooß. Ahnungsvoll griff ich darnach zuerst.

Helene Wertheim.

Adolf von Klingensjerna.

Verlobte.

stand auf der einen,

Else B.

Carl Lindquist.

Verlobte.

las ich mit freudiger Bewunderung auf der anderen Karte.

Lange hastete mein Blick in warmer Theilnahme auf den feingedruckten, vielbedeutenden Buchstaben, heiße Segenswünsche stiegen in meinem Herzen empor zu dem Deuter der Schicksale für das Glück der beiden jungen Brautpaare, die, vor kaum zwei Jahren noch ohne Ahnung von ihrem gegenseitigen Dasein, durch ein gar wunderbares Verhängniß sich gefunden hatten. Sinnend über die eigenthümliche Verknüpfung von Menschenseelen in unserm Leben, erwachte in mir die Erinnerung an jenen angenehm verlebten Sommer in dem romantischen E. . . mit seinen bedeutsamen Erlebnissen im dortigen Irrenhause in voller Stärke. In lebendiger Klarheit

